

Wenn ich dabei auch nicht mit großen Neuigkeiten aufwarten kann, so dürfte dem einen oder anderen doch manches noch unbekannt sein. Eine der interessantesten Tagfalterblumen ist die Karthäusernelke (*Dianthus carthusianorum* L.) Abb. 1. Die Staubfäden dieser Pflanze (10 an der Zahl) reifen nicht zu gleicher Zeit, sondern in 2 Raten; zuerst die 5 äußeren, dann die 5 inneren und zuletzt die Narbe. Der honigsuchende Falter wird also Gelegenheit finden, abwechselnd Blüten mit reifen Staubbeutel und reifen Narben zu besuchen und auf diese Weise die Fremdbestäubung vermitteln.

Aehnlich liegen die Verhältnisse bei der altbekannten Kornrade. (Schluß folgt.)

Erlebtes und Erprobtes.

Von *Georg Janeck*, Beuthen O. S.

Jede Art menschlichen Wesenstribes findet einmal seine Betätigung. Oft dem Individuum lange Zeit unbewußt in der Seele schlummernd, tritt eines Tages der Durchbruch zur Freiheit ein. Bei denen, die es zum Naturerleben hinzieht, bietet sich schon frühzeitig Gelegenheit zur Entfaltung, und bei starken Veranlagungen dürfte die Hemmung des Großstadtlebens noch anfeuernd wirken.

So ging es mir. Triebhaft zog es mich schon in der ersten Zeit selbständigen Denkens in die Arme der Natur. Und bald kristallisierte sich die Liebe zu den Lepidopteren heraus, ohne daß andere Gebiete etwa vernachlässigt wurden. Besonders Botanik ist ja jedem Lepidopterologen unentbehrlich.

Der Tummelplatz meiner Leidenschaft ist die Landschaft im kleinen. Abhänge, Wiesenstücke, Baum- und Strauchgruppen besaßen von jeher eine starke Anziehungskraft für mich. Sowohl der Gesamteindruck, das Zusammenleben gewisser Tier- und Pflanzenexistenzen, als auch die Einzelschicksale solcher Naturausschnitte erlebe ich jedesmal so stark, daß ich mich immer von Neuem, ohne zu ermüden, hineinversenken kann.

Unvergeßlich sind mir die Stunden, in denen ich mich Jahre hindurch während meiner Schulzeit täglich in einem toten Grabenstück der Pöpelwitz-Breslauer Schießstände aufhielt. Zu beiden Seiten durch hohe, schon ein wenig verfallene Dämme abgeschlossen, die von Gräsern, Sträuchern und Schlingpflanzen überwuchert waren, nach hinten durch eine hoch aufragende Holzverplankung gedeckt, befand ich mich in einem kleinen Naturschutzgebiet, das ich stets unbemerkt durch einen verborgenen Ausgang verlassen konnte. Während die Soldaten in den entfernteren Ständen ihre Schießübungen abhielten, durchstreifte ich mein Jagdgebiet. Ich kannte jede Handbreit Erde, legte Freizüchtungen von Raupen an, grub nach Puppen, köderte und forschte, daß es eine Freude war. Nicht weit davon floß die Oder, und der Geruch des Wassers drang bis zu mir herüber. Sechs Jahre hatte ich Zeit, die Fauna und Flora dieses Stückchens Erde auszuforschen, wohl die glücklichste Zeit meines Lebens. Was gab es da alles zu sehen! In dem verfallenen Scheibenstand hausten Wiesel; Blindschleichen, Eidechsen und Ringelnattern beobachtete ich; Fledermäuse und sogar eine Eule fielen mir gelegentlich in die Hände. Und schließlich spezifizierte ich 26 Schmetterlingsarten. Eine aufregende Zeit war das Frühjahr des Jahres 1908. Da traten massenhaft überwinterte Bärenraupen auf, die ich zu Hunderten auf Taubnessel mit Gaze überband. Welche Ueberraschung, als sich aus ihnen die herrlichen und seltenen Exemplare des Schwarzen Bären, *Arctia villica*, entwickelten! Welche Empfindungen riefen die grellen Abwehrfarben des Falters schwarz, weiß, rot und gelb und die zappelnden, schwarz und rot

bepelzten Beinchen in meinem Innern hervor! Wie kleine Ritter schienen mir die auch am Tage oft lebhaften Männchen mit ihrem schlank gebauten Leibe und den eleganten gekämmten Fühlern. Immer von Neuem erlebte ich das Wunder der Umgruppierung der chemischen Stoffe in der Puppe, die weise Vorsicht der Natur, welche den Falter mit winzigen Flügeln und stark aufgeschweltem Leib schlüpfen läßt, um erst dann dessen überflüssigen Saft in die Flügel zu treiben und diesen so langsam die richtige Form zu geben.

Das Ereignis des Winters war der Frostspanner. In den ersten Vorfrühlingstagen, wenn noch Schneeluft wehte, erschien *Phigalia pedaria*, der große schöne Spanner.

Ich arbeitete streng wissenschaftlich nur mit lateinischen Namen, studierte im Winter dickbändige Fachbücher, die ich den Volksbibliotheken entnahm, wo sie niemand begehrte, und führte ein eigenes Journal nach einer bestimmten Methode. Wenn ich nämlich einen Fang mache, so trage ich ihn fortlaufend mit allen Einzelheiten, jedoch unter einer neuen Nummer in mein Tagebuch ein. Alle weiteren Notizen über die Weiterentwicklung dieses Gegenstandes erscheinen zeitlich fortlaufend unter den anderen, jedoch immer unter der alten Nummer. Diese Nummer wird z. B. der überwinterten Puppe und schließlich dem Falter nach der Präparierung beigelegt. Am Anfang des Tagebuchs erscheinen auf einer besonderen Seite alle Nummern hintereinander. Der Artnamen wird dahintergesetzt, sobald er bekannt ist. Ei, Raupe und Puppe lassen sich ja oft sehr schwer bestimmen. Der Falter immer.

Die angeführte Methode halte ich noch heute inne. Sie ist außerordentlich lehrreich. Der Fluß des Tagebuchs wird nicht unterbrochen und trotzdem die Uebersicht gewahrt. Die viele Mühe des Züchtens wird zuletzt durch die Erkenntnis der Art belohnt, von der man einen großen Teil des Entwicklungsganges festgelegt hat.

Eine große Hilfe boten mir die Sammlungen des Breslauer Zoologischen Museums in der Sternstraße. Dort sind in der schlesischen Abteilung fast alle heimischen Lepidopteren wohlgeordnet und bezeichnet ausgestellt. Ich bestimmte dort die aus unbekanntem Eiern, Raupen oder Puppen gezüchteten oder die mir unbekannt gefangenen Schmetterlinge, indem ich sie in einem kleinen Kästchen mitbrachte.

Nächst der schöpferischen Tätigkeit ist die der Naturerforschung unbestreitbar eine der begehrenstwertesten. Insbesondere für das hohe Alter, für den Lebensabend ist sie ein langsames Versinken in den weichen Armen unserer Allmutter, und so der Tod des Körpers eine Erscheinung, die nichts Wesentliches mehr an sich hat.

Vögel als beste und naturgemäße Bekämpfer der Schädlinge aus dem Insektenreiche

nach Freiherr von Berlepsch.

Von *Konrad P. Händel*, Delmenhorst.

Vor kurzem erschien das Buch „Der gesamte Vogelschutz“ des Dr. h. c. Hans Freiherr von Berlepsch in zehnter, gänzlich umgearbeiteter Auflage. Darin geht er besonders auch auf den wirtschaftlichen Nutzen der Vögel ein, der ja für die meisten Leute der einzige Beweggrund ist, die Vögel zu hegen und zu schützen. Da das Buch nicht nur für den Vogelkenner, sondern für jeden Naturfreund geschrieben ist, so mag auch einmal in Entomologenkreisen das Werk dieses Mannes gewürdigt werden, indem wir über das Kapitel „Nutzen der Vögel“ referieren.

Freiherr von Berlepsch, der sich als Begründer des auf wissenschaftlicher und natürlicher Grundlage aufgebauten Vogelschutzes ausgezeichnet hat, gibt in seinem Werk ein klares Bild der Bedeutung der Vögel als Bekämpfer der Schädlinge aus dem Reiche der Insekten. Auf p. 239 ff hat er dann die ihm bekannt gewordenen Fälle, die dies beweisen, verzeichnet. F. v. B. stellt zuerst fest, daß die Vögel, denen der Schutz gilt, als Bekämpfer der Schädlinge des Laub- und Nadelwaldes, des Gartens, des Weinbergs, des Ackers, sowie der Mücken- und Fliegenplage wichtig sind. Als z. B. im Jahre 1905, der zwischen Eisenach und Mühlhausen gelegene Hainichwald bis zum Kahlfranz durch den Goldafter (*Euproctis chrysochroa*) und den Eichenwickler (*Tortrix viridana*) vernichtet wurde, blieb sein eigener Wald, der von Vögeln aller Art reich bevölkert war, inmitten der entfärbten Waldungen als grüne Insel bestehen. Um dieselbe Zeit hatte der Eichenwickler auch die Bestände des Großherzogtums Hessen-Darmstadt verheert. Ein einziges Revier, in dem seit Jahren Vogelschutz nach Berlepsch'schem Muster betrieben wurde, blieb verschont. Der Einfluß der Vögel war bis auf 40 m über die Reviergrenze sichtbar. Bei der gleichen Schädlingsart wurde noch an verschiedenen anderen Plätzen der günstige Einfluß der Vögel, der sich zur Rettung ganzer Waldungen steigern kann, nachgewiesen. Gegen die Frostspanner (*Hibernia defoliaria* et *Cheimatobia brumata*) ist ebenfalls als einzige Hilfe sachgemäßer Vogelschutz erkannt worden. 1912 berichtete der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten darüber, daß in 22 Regierungsbezirken der Eichenwickler durch Stare vollständig vertrieben worden sei. Auch der Buchenspinner (*Dasychira pudibunda*) und der Schwammspinner (*Lymantria dispar*) sind, nach demselben Bericht, durch Vögel vertilgt worden, was durch Photographien gezeigt wird. Die Raupen der Gespinnstmotten (*Hyponomeuta malinella*, *H. padella*) wurden besonders von den Kohlmeisen verspeist und zurückgehalten. Blattwespen und ihre Larven wurden von vielen Vögeln angenommen, was bisher noch immer als fraglich hingestellt worden war. Vielfach wurde die Eindämmung einer Maikäferplage durch Vögel, z. B. Lachmöven und Stare, beobachtet. 1921 wurde der Schutz der Wälder gegen den Buchenspinner durch Vogelreichtum wieder nachgewiesen. Zwei Herren der biol. Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft weilten in Seebach, dem Wohnsitz des Freiherrn von Berlepsch, und veröffentlichten später ihre Feststellungen, die auch in dem Werk des F. v. B. zu finden sind, im „Nachrichtenblatt für den deutschen Pflanzenschutz“. Die Nadelwälder haben wie die Laubwälder in den Vögeln ihren natürlichen Schutz. So schadeten auch Nonne (*Lymantria monacha*) und Kiefernrüselkäfer (*Hylobius abietis*), sowie die Borkenkäfer (*Bostrichidae*) den Gebieten, die viel Vögel beherbergten, nicht. Der Kiefernspanner (*Fidonia piniaria*) sieht im Star seinen Feind, die Kiefernblattwespe (*Lophyrus pini*) in den Höhlenbrütern (Meisen, Stare usw.) Die Lärchenminiermotte (*Coleophora laricella*) wurde in verpupptem Zustand von Stieglitz und Zeisig, sowie anderen Finken verzehrt. Schließlich sei noch erwähnt, daß eine künstliche Bekämpfung des Harzgalienwicklers sich als unnötig erwies, weil die Vögel das Amt des Beschützers übernommen hatten. Im Garten nützen die beschwingten Gäste durch Vertilgung der Maikäfer, Frostspanner, Erdeulen (*Agrotis*), die samt und sonders als Schädlinge bekannt sind. Selbst die Blutlaus (*Schizoneura lanigera*) ist durch ihre Wolle nicht sicher vor den Vögeln; denn es wurde beobachtet, daß Blaumeise und Gartenrotschwanz, nach meinen eigenen Feststellungen auch die Kohlmeise, mit diesem so ge-

fährlichen Schädling des Apfelbaumes ihre Jungen füttern. Der Weinbau hat insofern Vorteile von den Vögeln, als sie, besonders Rotschwänze und Fliegenschnäpper, den Heu- und Sauerwurm (*Tortrix ambiguella*, *Endemis botrana*), sowie den Springwurm (*Tortrix pilleriana*) bekämpfen, so daß ein Schaden durch sie in den Gebieten, in denen Vogelschutz getrieben wird, kaum entstehen kann. Dem Ackerbau wird durch die Vernichtung von Engerlingen, Erdraupen (besonders *Agrotis pronuba*), Wiesenschnaken (*Tipula olerata*) und Weizenfliegen (*Cecidomyia tritici*) erheblich genützt. Für das Gesundheitswesen des Volkes ist die Bekämpfung von Mücken (*Culex* et *Anopheles*) nicht unwesentlich. Und auch hier wieder sind die Vögel, und zwar Enten, Teichhühner und besonders Schwalben, von großer Bedeutung, wie mehrfach nachgewiesen werden konnte.

An vielen Beispielen wird der Beweis erbracht, daß die Vögel wirklich eine ganz bedeutende Rolle als Bekämpfer der Schädlinge spielen. Und wir müssen Freiherrn v. Berlepsch recht geben, wenn er weitgehenden Schutz der Vögel verlangt. Gleichzeitig bitte ich alle praktischen, besonders alle Forstentomologen, bei Fällen, aus denen der Nutzen der Vögel so deutlich hervorgeht, Herrn Freiherrn v. Berlepsch oder mir auf irgend eine Weise Material darüber (Berichte von Augenzeugen, eigene Feststellungen) zukommen zu lassen.

Ueber die Frage, ob die Vögel Bienenschädlinge sind oder nicht, sowie über die Bedeutung der Raubinsekten bei der Schädlingsbekämpfung, soweit die Beobachtungen des Freiherrn v. Berlepsch in Betracht kommen, soll später einmal die Rede sein.

Auskunftstelle des Int. Entomol. Vereins

Anfrage:

Am Abend des 19. Februar d. J. bemerkte ich in meinem Zimmer nach Anzünden einer Kerze im Lichtschein eine Eule heranzuflogen. Es gelang mir sie mit der Hand aus der Luft zu holen. Sie erwies sich bei näherer Betrachtung als ein frischgeschlüpftes, ziemlich dunkles, und trotz der primitiven Fangweise tadellos erhaltenes Exemplar der *Caradrina quadripunctata* F (*clavipalpis* Scop)

Von dieser gibt Berge-Rebel an, daß sie häufig in Häusern zu finden sei. Da das Fenster vormittags etwa eine Stunde offen gestanden hatte, könnte sie vielleicht hereingeflogen und am Tage verborgen geblieben sein. Auffallend aber ist die Jahreszeit. Sie soll von Mai bis September in 2 Generationen leben, die Raupen der Frühjahrgeneration überwintern. Woher kann also Mitte Februar der Falter kommen? Die Raupen sollen an niederen Pflanzen leben, sie kann also nicht etwa im Herbst mit eingetragenen, an toten Stoffen gelebt haben u, durch die Wärme der Zimmer zur frühzeitigen Entwicklung gebracht sein.

Es zeigt sich hier wieder, wie z. B. bei *Ag. pronuba*, daß wir selbst über das Leben ganz gewöhnlicher Arten, zu denen die obige ja auch gehört, nicht völlige Klarheit haben und daß da noch manches Rätsel zu lösen ist, wozu jeder beizutragen sich zum Ziele stecken sollte.

Wer hat den Falter schon gezogen und kann über die Biologie Aufschluß geben? M. in S.

Druckfehlerberichtigung.

Ex Ovo-Zucht von *Saturnia pavonia* var. *meridionalis* Calb. Seite 96, rechte Seite, Zeile 36 und 37 von unten, anstatt Raupen-haare soll heißen Reusen-haare.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1924/25

Band/Volume: [38](#)

Autor(en)/Author(s): Händel Konrad P.

Artikel/Article: [Vögel als beste und naturgemäße Bekämpfer der Schädlinge aus dem Insektenreiche nach Freiherr von Berlepsch. 101-102](#)